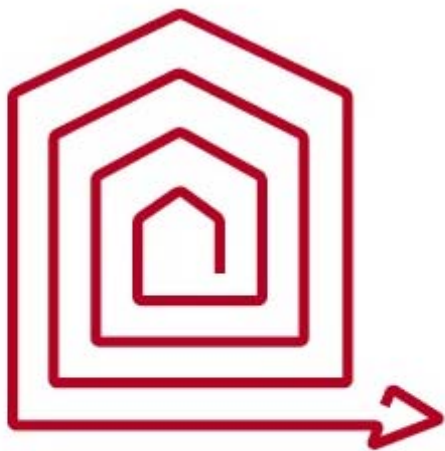


Damit Pflege nicht zur Qual wird...



Wege aus **Gewalt**
in der **Pflege**

Zwischenbericht

Arbeitsschwerpunkt

„Häusliche Gewalt in der Pflege“
beim Kreis Minden-Lübbecke

Inhalt

1. Hintergrund
2. Projekt „Eröffnung von Hilfestrukturen für ältere Menschen als Opfer häuslicher Gewalt“
3. Vernetzung: Arbeitskreis „Häusliche Gewalt in der Pflege“
4. Weitere Aktivitäten
5. Themenbezogene Hilfeangebote
6. Informationsmaterialien und Veröffentlichungen
7. Exkurs: Vereinbarkeit von Pflege und Beruf

Anlagen:

- Presseberichte
- Informationsflyer

1. Hintergrund

Rund 2/3 der pflegebedürftigen Menschen im Kreis Minden-Lübbecke werden im häuslich-familiären Umfeld versorgt. Häufig übernehmen Angehörige völlig unvorbereitet und/oder unfreiwillig die häusliche Pflege. Nicht selten kommen ungelöste familiäre Konflikte aus vorangegangenen Jahren, finanzielle Belastungen sowie eine Doppelbelastung durch Pflege und Beruf hinzu, die oft zu Überlastungsgefühlen führen.

Dies kann zu verzweifelten Reaktionen bis hin zu Formen häuslicher Gewalt in der Pflege wie zum Beispiel Vernachlässigung, freiheitsentziehenden Maßnahmen sowie körperlichen und psychischen Misshandlungen führen. Mit Dauer und Umfang der häuslichen Pflegesituation und fehlender Unterstützung steigt die Gefahr von Übergriffen. In einer aktuellen Untersuchung geben mehr als die Hälfte der pflegenden Angehörigen zu, innerhalb der letzten 12 Monate grenzüberschreitend gepflegt zu haben.

Dabei kann die Gewalt sowohl von der pflegenden als auch von der pflegebedürftigen Person ausgehen, so dass in einer Pflegesituation Opfer-Täter-Rollen wechseln können. So können auch pflegebedürftige Menschen Gewalt ausüben, indem sie zum Beispiel Machtmittel einsetzen wie mangelnde Wertschätzung, Essensverweigerung und gezieltes Schikanieren. Damit sollen Pflegende verletzt beziehungsweise bestraft werden.

Häusliche Gewalt in der Pflege kann nur verhindert werden, wenn sie enttabuisiert wird und Hilfe- und Entlastungsmöglichkeiten bekannt sind und in Anspruch genommen werden. Vor diesem Hintergrund bearbeiten Gleichstellungsstelle und Sozialamt des Kreises Minden-Lübbecke den Arbeitsschwerpunkt „Häusliche Gewalt in der Pflege“. Dabei geht es ausdrücklich nicht darum, pflegende Angehörige unter einen Generalverdacht zu stellen oder die häusliche Pflege insgesamt zu dramatisieren. Im Gegenteil: die häusliche Pflege ist die von den meisten gewünschte Form der Versorgung und verläuft in vielen Fällen für alle Beteiligten erfüllend. Für diese Leistung gebührt den zahlreichen pflegenden Angehörigen großer Respekt. Aber: es gibt auch Gefahren, denen vorzubeugen ist und bei Missständen muss im Interesse der Betroffenen zügig und konsequent Abhilfe geschaffen werden.

Zentrale Ziele im Rahmen des Arbeitsschwerpunktes sind:

- Vermeidung von Formen häuslicher Gewalt in der Pflege
- Enttabuisierung des Themas
- Hilfestellung für Betroffene (Opfer und Täterinnen/Täter)
- Stärkung der häuslichen Pflege
- Förderung der kreisweiten Vernetzung
- Weiterentwicklung der Angebotsstruktur vor Ort

2. Projekt „Eröffnung von Hilfestrukturen für ältere Menschen als Opfer häuslicher Gewalt“

Seit mehr als zehn Jahren arbeitet im Kreis Minden-Lübbecke eine Vernetzung gegen häusliche Gewalt mit dem Namen „PRIO“: „Prävention - Intervention - Opferschutz“. Diese Vernetzung wird von der Gleichstellungsstelle des Kreises koordiniert und hat folgende Ziele: Verbesserung der Hilfsangebote für Opfer, Fortbildung/Information und Öffentlichkeitsarbeit. Darüber hinaus werden verschiedene Schwerpunktthemen aufgegriffen, wie beispielsweise „Kinder als Opfer häuslicher Gewalt“ und „Gesundheitliche Folgen häuslicher Gewalt“.

Ältere Opfer häuslicher Gewalt treten an verschiedenen Stellen in Erscheinung, können jedoch nicht immer adäquat versorgt werden. Darüber hinaus ist in dieser Altersgruppe von einer noch höheren Dunkelziffer von Gewaltfällen auszugehen, insbesondere wenn Pflegebedürftigkeit vorliegt. Dies führte dazu, dass im Jahr 2007 ein Förderantrag an das Land Nordrhein-Westfalen gestellt wurde. Im Rahmen des Programms „Örtliche/regionale Kooperationen gegen häusliche Gewalt“ hat das damalige Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration das Projekt „Eröffnung von Hilfestrukturen für ältere Opfer häuslicher Gewalt“ gefördert. Diese sechsmonatige Maßnahme wird in enger Kooperation der PRIO-Vernetzung mit der Gleichstellungsbeauftragten und dem Koordinator für Behinderten- und Seniorenbelange des Kreises durchgeführt.

Um in diesem kurzen Zeitraum sichtbare Arbeitsergebnisse erzielen zu können, wurde das Thema eingegrenzt auf „Häusliche Gewalt in der Pflege“. Im Vordergrund der Arbeit stand zunächst, dieses Tabuthema aufzugreifen, mit Fachleuten zu diskutieren und tragfähige Arbeitsbeziehungen herzustellen.

Im Rahmen des Projekts wurden nachfolgende Schwerpunkte bearbeitet:

- Literatursichtung und -auswertung
- Bewertung möglicher Erfahrungen anderer Institutionen
- Durchführung qualitativer Interviews mit Fachleuten aus den Bereichen Häusliche Gewalt und Altenhilfe zur Erhebung von bestehenden Defiziten und Erarbeitung von Anforderungen an verbesserte Hilfesysteme
- Durchführung von Vernetzungsgesprächen
- Durchführung von zwei Fortbildungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der ambulanten Pflege
- Durchführung einer Fachveranstaltung zur Präsentation der Arbeitsergebnisse

Darüber hinaus wurde ein ausführlicher Abschlussbericht vorgelegt, in dem insbesondere Handlungsempfehlungen zusammengefasst sind, die die Grundlage für die weitere Arbeit bilden.

3. Vernetzung: Arbeitskreis „Häusliche Gewalt in der Pflege“

Gleichstellungsstelle und Sozialamt des Kreises verfolgen nach Ablauf der oben dargestellten Projektphase die inhaltlichen Ziele weiter. Zur Umsetzung der gesammelten Handlungsempfehlungen arbeitet seit Anfang 2008 der Arbeitskreis „Häusliche Gewalt in der Pflege“, in dem unter Koordination des Kreises Fachleute aus den Bereichen Häusliche Gewalt/Frauenunterstützende Einrichtungen, Polizei, Ambulante Pflegedienste, Pflegeberatungsstellen, Wohlfahrtsverbände, Pflegekassen, Betreuung, Telefonseelsorge, Krankenhaussozialdienste und anderen mehr zusammenarbeiten.

Mittlerweile finden im Rahmen des Arbeitskreises bei Bedarf anonymisierte Fallbesprechungen statt.

4. Weitere Aktivitäten

Fachvorträge

Fachvorträge sind wichtig, um das Thema „Häusliche Gewalt in der Pflege“ zu enttabuisieren und Fachleute und allgemeine Öffentlichkeit zu sensibilisieren.

In nachfolgenden Gremien/Institutionen hielten die KoordinatorInnen einen Fachvortrag und informierten über die themenbezogene Arbeit im Kreis Minden-Lübbecke:

- Kreis Herford: Fachforum gegen häusliche Gewalt
- Stadt Bünde (Kreis Herford): Arbeitskreis für Behinderte und Pflegeberatung
- Deutscher Hausfrauenbund (DHB) Netzwerk Haushalt OV Minden e.V. Lobby für Frauen
- Arbeitskreis „Stationäre Pflege - Hausärzte“ in Minden (Schwerpunkt Kurzzeitpflege)
- Stadt Minden: Ausschuss für Frauen- und Gleichstellungsangelegenheiten
- Kreis Minden-Lübbecke: Gleichstellungsausschuss
- Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten der Polizei NRW (LAFP Polizei NRW)
- Treffen der örtlichen/regionalen Vernetzungen gegen häusliche Gewalt in Ostwestfalen-Lippe
- Hausärzteverbund Minden
- Netzwerk der stationären Einrichtungen Bad Oeynhausen - Löhne (Kreis Herford)
- TelefonSeelsorge Ostwestfalen (TSOW)
- Bezirksregierung Detmold: Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer, die an Berufskollegs im Bereich Sozial- und Gesundheitswesen unterrichten
- Kreis Düren: Arbeitsgruppe „Frühe Hilfen im Alter“
- Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V.: Fachtagung „Alter auf der Schattenseite“
- Arbeitsgemeinschaft „Betreuungsrecht“ im Kreis Minden-Lübbecke

Im Rahmen der Fachmesse „VITA - Älter werden im Mühlenkreis“ im November 2009 wurde am Stand des Kreises Minden-Lübbecke das Thema „Häusliche Gewalt in der Pflege“ sowie der Fachvortrag „Damit Pflege nicht zur Qual wird...“ vorgestellt.

Zudem wird in der Kommunalen Gesundheits- und Pflegekonferenz des Kreises Minden-Lübbecke regelmäßig über die themenbezogenen Aktivitäten berichtet.

Fachveranstaltungen

Fachveranstaltungen wenden sich an eine breitere Öffentlichkeit und sollen zu einer Auseinandersetzung mit der Thematik anregen.

Die im November 2008 durchgeführte Veranstaltung „Kritische Pflegebeziehungen zuhause - Wissenschaftliche Erkenntnisse und Handlungsansätze im Kreis Minden-Lübbecke“ (Fachvortrag: Prof. Dr. Thomas Görgen, Deutsche Hochschule der Polizei in Münster) diene der Enttabuisierung des Themas und wurde vom WDR-Regionalfernsehen aufgegriffen.

Die „Kompetenzwerkstatt Pflege und Demenz im Kreis Minden-Lübbecke“ führte im März 2009 in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis „Häusliche Gewalt in der Pflege“ eine Fachtagung zum Umgang mit Aggressionen in der Pflege und Betreuung von Menschen mit Demenz durch.

Im Mai 2011 wurden im Rahmen einer Veranstaltung analog zur Kindeswohlgefährdung Möglichkeiten und Grenzen des Handelns bei Altenwohlgefährdung in der häuslichen Pflege aufgegriffen und diskutiert. Hierbei wurde sowohl die gesetzgeberische als auch die praktische Ebene betrachtet und unter anderem die Frage erörtert, welche Einrichtungen in welcher Weise gefordert sind. Im Rahmen einer weiteren Veranstaltung im Oktober 2011 wurde dieser Ansatz gemeinsam mit Frau Prof. Dr. Dr. Gisela Zenz vertieft.

Im Februar 2012 veranstaltet die „Kompetenzwerkstatt Pflege und Demenz“ die Fachtagung „Eure Sorge fesselt mich - Alternativen zu freiheitsentziehenden Maßnahmen in der Pflege und Betreuung von Menschen mit Demenz“; im Rahmen des Arbeitsschwerpunktes sind Betreuungsstelle, Gleichstellungsstelle und Sozialamt des Kreises Minden-Lübbecke Mitveranstalter.

Fortbildungen

In Fortbildungen werden bestimmte Berufsgruppen mit gezielten Fragestellungen angesprochen.

Betroffene von häuslicher Gewalt in der Pflege wenden sich aus den unterschiedlichsten Gründen selten an Hilfeeinrichtungen. Sie tauchen jedoch als Patientinnen und Patienten in der ärztlichen Praxis auf, sei es, um die gesundheitlichen Folgen der Gewalt behandeln zu lassen oder aus anderen Gründen. Vor diesem Hintergrund wurden mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen zwei Veranstaltungen für Ärztinnen und Ärzte zur Sensibilisierung und Information angeboten.

Im August 2009 wurde eine entsprechende Fortbildung für Klinikärztinnen und -ärzte der Mühlenkreiskliniken durchgeführt.

Im Oktober 2009 fand in Zusammenarbeit mit der Ärztekammer Westfalen-Lippe eine themenbezogene Fachtagung für Hausärztinnen und Hausärzte statt. Im Kontext der Hilfemöglichkeiten bei häuslicher Gewalt in der Pflege kommt Hausärztinnen und Hausärzten eine Schlüsselrolle zu, da sie im Rahmen ihrer Hausbesuche oft die einzigen sind, die Zugang zur Familie der pflegebedürftigen Person haben, die Familie meist über mehrere Jahre kennen und die Situation vor Ort einschätzen können.

Neben Hausärztinnen und Hausärzten sind ambulante Pflegedienste oft die einzigen, die Zugang zu häuslichen Pflegesituationen haben. Dies gilt auch bei pflegebedürftigen Menschen, die Pflegegeld beziehen, die Pflege also in der Regel allein durch Angehörige erfolgt, im Rahmen der Beratungsbesuche gem. § 37 Abs. 3 SGB XI¹ (Pflegeversicherung). Vor diesem Hintergrund fand im Oktober 2010 eine Fortbildung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ambulanter Pflegedienste statt, in deren Rahmen über Hintergründe von Gewalt in häuslichen Pflegebeziehungen informiert wurde, realistische Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt und bestehende Hilfeangebote dargestellt wurden.

Fachgespräche

Mit Fachgesprächen wird durch einen fachlichen Austausch die Vernetzung erweitert.

Mit unter anderen nachfolgenden Institutionen wurden Fachgespräche geführt:

- Medizinischer Dienst der Krankenversicherung Westfalen-Lippe (MDK), Begutachtungs- und Beratungsstelle Minden
- Mühlenkreiskliniken, Krankenhaussozialdienste
- AOK NordWest, Kundencenter Minden
- Betreuungsstelle des Kreises Minden-Lübbecke

¹ Pflegebedürftige, die Pflegegeld (...) beziehen, haben 1. bei Pflegestufe I und II halbjährlich einmal, 2. bei Pflegestufe III vierteljährlich einmal eine Beratung in der eigenen Häuslichkeit durch eine zugelassene Pflegeeinrichtung, durch eine von den Landesverbänden der Pflegekassen (...) anerkannte Beratungsstelle mit nachgewiesener pflegefachlicher Kompetenz oder, sofern dies durch eine zugelassene Pflegeeinrichtung vor Ort oder eine von den Landesverbänden der Pflegekassen anerkannte Beratungsstelle mit nachgewiesener pflegefachlicher Kompetenz nicht gewährleistet werden kann, durch eine von der Pflegekasse beauftragte, jedoch von ihr nicht beschäftigte Pflegefachkraft abzurufen. Die Beratung dient der Sicherung der Qualität der häuslichen Pflege und der regelmäßigen Hilfestellung und praktischen pflegefachlichen Unterstützung der häuslich Pflegenden. (...)

5. Themenbezogene Hilfeangebote

Trägerübergreifende Kursreihe „Damit Pflege nicht zur Qual wird...“

In diesem eigens im Rahmen des Arbeitsschwerpunktes konzipierten Pflegekurs wird über spezielle Krankheiten im Alter, Wirkung von Medikamenten, Pflegetechniken sowie rechtliche und finanzielle Aspekte informiert. Darüber hinaus werden Bedingungen für die Entstehung von Belastungssituationen dargestellt und Entlastungsmöglichkeiten aufgezeigt. Das Thema „Gewalt“ wird in besonderer Form berücksichtigt. Mittlerweile ist der Kurs in ein dauerhaftes Angebot überführt worden; Der Paritätische/PariSozial Minden-Lübbecke hat sich bereit erklärt, die Organisation und Durchführung zu übernehmen. Der Kurs findet zweimal im Jahr statt.

Telefonische Begleitung durch die TelefonSeelsorge Ostwestfalen

Nachdem die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der TelefonSeelsorge Ostwestfalen (TSOW) zum Thema „Häusliche Pflege“ geschult wurden, können nun insbesondere auch Pflegebedürftige und pflegende Angehörige unter den bekannten kostenlosen Telefonnummern der TelefonSeelsorge Ostwestfalen Konflikte und Probleme in der Pflege zu Hause ansprechen.

Schwierige häusliche Pflegesituationen sollen hierdurch entspannt und Pflegende emotional unterstützt werden. Eine Pflegeberatung erfolgt ausdrücklich nicht; bei Bedarf werden die Anruferinnen und Anrufer an die entsprechenden Pflegeberatungsstellen und weitere Angebote im Kreis Minden-Lübbecke verwiesen. Im Rahmen einer Veranstaltung im Kreishaus in Minden im Juni 2009 wurde dieses spezielle Angebot der TelefonSeelsorge Ostwestfalen der Öffentlichkeit vorgestellt. Zur weiteren Information der Öffentlichkeit wurden ein Plakat und ein Flyer (siehe Anlage) entwickelt, die weiträumig verteilt werden.

Bilanz der ersten 24 Monate: 123 Anrufe sind in diesem Zeitraum zur Thematik registriert worden. 80 % der Anrufenden waren Frauen; dies spiegelt die Tatsache wider, dass heute in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle die häusliche Pflege von Frauen geleistet wird. Etwa die Hälfte der Anrufenden pflegte einen Elternteil. Der Altersschwerpunkt der Anrufenden lag zwischen 50 und 59 Jahren. In den meisten Gesprächen ging es um Überlastungssituationen der pflegenden Angehörigen und insbesondere um Schamgefühle, Erschöpfung, mangelnde Anerkennung, Mehrfachbelastungen in Familie und Beruf sowie den Umgang mit Veränderungen von Einstellungen und Gewohnheiten. Weiterhin wurden Beziehungskonflikte (zum Beispiel zwischen Mutter und Tochter), die Finanzierung von Pflege und die Organisation der eigenen Pflege thematisiert.

Anlaufstelle „Häusliche Gewalt in der Pflege“ beim Kreis Minden-Lübbecke

Anfang 2012 wurde beim Kreis Minden-Lübbecke die „Anlaufstelle Häusliche Gewalt in der Pflege“ geschaffen. In der Anlaufstelle können Formen und Ursachen häuslicher Gewalt in der Pflege vertraulich angesprochen und Hilfmöglichkeiten entwickelt werden. Hierdurch soll Gewalt vermieden, Betroffenen geholfen und die häusliche Pflege gestärkt werden.

Ansprechpartnerin in der Anlaufstelle ist die Pflegefachkraft im Bereich „Hilfe zur Pflege“ im Sozialamt. Die Anlaufstelle bietet persönliche Gespräche (auch zu Hause), Vermittlung zu Hilfe- und Entlastungsangeboten sowie Fallkonferenzen mit allen Beteiligten an. Die Inanspruchnahme der Anlaufstelle ist kostenfrei, vertraulich und auf Wunsch auch anonym möglich.

Das Angebot dieser Anlaufstelle ist in einem Informationsflyer dargestellt (siehe Anlage).

6. Informationsmaterialien und Veröffentlichungen

Informationsflyer „Damit Pflege nicht zur Qual wird...“

In diesem Flyer sind Hilfeangebote in kritischen Pflegesituationen für Pflegebedürftige und pflegende Angehörige zusammengefasst wie zum Beispiel zentrale Anlaufstellen zum Thema Pflege, frauenunterstützende Angebote sowie Polizei und Telefonseelsorge. Der Flyer (siehe Anlage) wird breit im Kreis Minden-Lübbecke verteilt.

Informationsflyer „Gerichtsverwertbare Dokumentation“

Insbesondere im Rahmen des Betreuungswesens ist es wichtig, über eine gerichtsverwertbare Dokumentation zu verfügen, damit gegebenenfalls betreuungsrechtliche Maßnahmen ergriffen werden können. In diesem Zusammenhang wird für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ambulanter Pflegedienste ein Informationsflyer (siehe Anlage) entwickelt und verteilt.

Ratgeber „Älter werden im Mühlenkreis“ des Kreises Minden-Lübbecke

Im Januar 2011 veröffentlichte das Sozialamt die 4. Auflage des Ratgebers „Älter werden im Mühlenkreis“; dieser gibt einen ersten Überblick über die vielfältigen Angebote für ältere Menschen und ihre Angehörigen im Kreis Minden-Lübbecke und dient als zentrales Nachschlagewerk für Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner, Adressen, Aktivitätsmöglichkeiten und Hilfsdienste. Im Kapitel „Beratung und Hilfen für ältere Menschen und ihre Angehörigen“ wird unter der Überschrift „Damit Pflege zu Hause nicht zur Qual wird...“ über die themenbezogene Arbeit des Kreises Minden-Lübbecke und die telefonische Begleitung in kritischen Pflegesituationen (siehe oben) informiert.

Veröffentlichungen

- „Damit Pflege nicht zur Qual wird ... - Kreis Minden-Lübbecke: Häusliche Gewalt in der Pflege“
In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. Berlin (Hrsg., 2010):
Handbuch innovative Kommunalpolitik für ältere Menschen
- „Damit Pflege nicht zur Qual wird ...: Aktiv gegen häusliche Gewalt in der Pflege“
In: Landesverband freie ambulante Krankenpflege NRW e.V. (LfK) (Hrsg., 2010):
AmPuls - Das LfK-Mitgliedermagazin No. 8, August 2010

- „Damit Pflege nicht zur Qual wird...- Aktivitäten des Kreises Minden-Lübbecke gegen häusliche Gewalt in der Pflege“
In: Landkreistag Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): EILDIENST, Nr. 4/2011
- „Häusliche Gewalt in der Pflege - ein Thema auch für Ärztinnen und Ärzte?“
In: Deutscher Ärztinnenbund e.V. (Hrsg., 2012):
ÄRZTIN 1 Zeitschrift des Deutschen Ärztinnenbundes e.V. - Ärztliche Weiterbildung, April 2012

7. Exkurs: Vereinbarkeit von Pflege und Beruf

Im Jahr 2010 startete die Initiative „Pflege und Beruf“ des Kreises Minden-Lübbecke, die die Vereinbarkeit von häuslicher Pflege und Berufstätigkeit unterstützt.

Gleichstellungsstelle und Sozialamt bieten Unternehmen im Kreisgebiet an, Informationsveranstaltungen für Beschäftigte mit Pflegeverantwortung durchzuführen. Hierdurch soll die häusliche Pflege gestärkt, das Thema „Pflege“ in Unternehmen enttabuisiert und Unternehmen im Umgang mit ihren pflegenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sensibilisiert und unterstützt werden.

Die Initiative „Pflege und Beruf“ greift die Gewaltproblematik in der häuslichen Pflege nur am Rande auf, trägt jedoch durch ihren informativen und entlastenden Charakter zur Entspannung von häuslichen Pflegearrangements und damit auch zur Gewaltprävention bei.

Kritische Situationen vermeiden

Neues Informationsblatt des Kreises zum Thema Pflege will helfen

Kreis Minden-Lübbecke (WB). Viele Menschen möchten im Fall von Hilfe- und Pflegebedürftigkeit zu Hause versorgt werden. Im Kreis Minden-Lübbecke werden derzeit 5000 pflegebedürftige Menschen in häuslicher Pflege

versorgt. Das entspricht 62 Prozent aller Pflegebedürftigen im Kreis Minden-Lübbecke. Mehrheitlich sind es Frauen, die teilweise mit Unterstützung ambulanter Pflegedienste in Privathaushalten pflegen.

Allerdings wissen pflegende Angehörige häufig zu wenig über die körperlichen und seelischen Veränderungen, Krankheitsverläufe oder Wirkungen von Medikamenten. Darüber hinaus stellen viele Pflegehandlungen eine ungewollte

Grenzverletzung dar. Diese und weitere Umstände, wie auch eine Überlastung der pflegenden Person, können zu einer kritischen Pflegesituation führen, in der es im Extremfall auch zu Gewalt-handlungen kommen kann.

Damit derartige Situationen möglichst erst gar nicht entstehen, hat der Kreis Minden-Lübbecke nun einen Flyer unter dem Titel »Damit Pflege nicht zur Qual wird« herausgegeben. Er soll einen entscheidenden Beitrag dazu leisten, bereits vorhandene Hilfen der unterschiedlichen Anbieter und Institutionen im Kreisgebiet zu bündeln.

Erhältlich ist das Informationsblatt bei den Info-Zentren Pflege in Bad Oeynhausen, Minden und Espelkamp, den Frauenhäusern und Frauenberatungsstellen im Kreisgebiet, bei der Polizei, den Sozialämtern und ambulanten Pflegediensten sowie in der Kreisverwaltung. Beim Kreis sind Ansprechpartner die Gleichstellungsbeauftragte Andrea Strulik, zu erreichen per E-Mail an a.strulik@minden-luebbecke.de, sowie Klaus Marschall, Koordinator für Behinderten- und Seniorenbelange, zu erreichen per E-Mail an k.marschall@minden-luebbecke.de.



Klaus Marschall, Koordinator für Behinderten- und Seniorenbelange, die Kreis-Gleichstellungsbeauftragte Andrea Strulik und Sozialamtsleiter Klaus-Dieter Klaas (von links) stellen den neuen Flyer vor.

Tabuthema im Fokus

Arbeitskreis spricht über Gewalt in der häuslichen Pflege

■ Bünde (NW). Mit Empörung reagiert unsere Gesellschaft, wenn sie von Misshandlungen gegenüber pflegebedürftigen Familienangehörigen erfährt. Gewalt in der häuslichen Pflege sei noch immer ein Tabu-Thema, so der Arbeitskreis für Behinderte und Pflegeberatung. Trotzdem war Vortragsraum der Diakoniestation in Bünde gut gefüllt, als sich die Gleichstellungsbeauftragte des Kreises Minden/Lübbecke, Andrea Strulik, und der Koordinator für Behinderten- und Seniorenbelange Klaus Marschall vom dortigen Sozialamt in einem Vortrag zum Thema äußerten.

Die Einladung erfolgte auf Wunsch des Arbeitskreises für Behinderte und Pflegeberatung in der Stadt Bünde, der sich zu diesen Thema mit den beiden Referenten Fachkompetenz ins Haus geholt hatte. Gleich zu Beginn der Veranstaltung wurde darauf hingewiesen, dass die Anwesenden nun kein Horrorszenario zu erwarten hätten, da in den meisten Fällen die häusliche Pflege in liebe voller und verantwortlicher Weise geschehe. Viele Angehörige würden sich der Aufgabe mit Engagement zum Wohl aller Beteiligten stellen. Es müsse allerdings darauf



Geschenkübergabe: (v. l.) Reiner Ebmeier übergibt den Referenten Klaus Marschall und Andrea Strulik ein kleines Dankeschön.

geachtet werden, dass bei der stetig wachsenden Zahl pflegebedürftiger Menschen (2008 über 2 Millionen/ davon 1,5 Millionen zu Hause) die pflegenden Angehörigen nicht zu kurz kommen dürften.

Ohne darauf vorbereitet zu sein, übernehmen vor allem Ehefrauen, Töchter oder Schwiegertöchter die häusliche Pflege und Betreuung, wussten die Referenten zu berichten. In jüngster Zeit seien es aber auch Ehemänner und Söhne, die sich um die Angehörigen kümmern – jedoch immer noch zu selten. Gerade aber in der häuslichen Pflege komme

es oftmals zu Überlastungssituationen durch Unkenntnis über Krankheitsverläufe oder der Auswirkung von Medikamenten. Weitere Risikofaktoren können beengte Wohnverhältnisse, keine Hilfe und Unterstützung bei der Pflege, Überforderung oder mangelnde Anerkennung durch das Umfeld sein.

Dies alles könne eine Pflegesituation belasten und zur Gewalt in psychischer sowie physischer Art führen. Nicht selten könne es auch durch körperliche und seelische Nähe zwischen Pflegenden und gepflegten Personen zu Aggression kommen, weil frü-

here Beziehungskonflikte nach Jahren wieder aufbrechen können. Als Folge davon kann Gewalt in unterschiedlicher Art entstehen, etwa Vernachlässigung, Beschimpfungen, Freiheitsentzug und Medikamentenmissbrauch. Dabei gelte es zu beachten, dass Gewalt in der Pflege sowohl vom Pflegenden als auch vom Pflegebedürftigen ausgeübt werden kann, denn auch die beste Pflege kann nicht vor Aggression schützen, wenn die zu pflegende Person unzufrieden, nörglerisch oder gar gewaltbereit dem pflegenden Angehörigen gegenüber auftritt.

Die Referenten Andrea Strulik und Klaus Marschall empfehlen daher, vorbeugend zu handeln und sich folgende Fragen zu stellen:

- Kann und will ich die Pflege meines Angehörigen übernehmen?
- Wie organisiere ich das alles und wer steht mir bei Bedarf zur Seite?
- Welches Risiko besteht gegenüber meiner eigenen Gesundheit und reicht mein Verantwortungsgefühl für die zu pflegende Person?

Zahlreiche Fragen, dazu Berichte und Erfahrungen von eigenen Pflegeerlebnissen, beendeten die Veranstaltung, die mancher sehr nachdenklich verließ.



Klaus Marschall, Sabine Scholz-Hörstmann und Andrea Strulik sind die Initiatoren des Zusatzangebotes der Telefonseelsorge. Foto: privat

Hilfe bei Problemen in der Pflege

Rat und Unterstützung für pflegende Angehörige und Pflegebedürftige

Minden/Lübbecke (mt/ani).
**Entlastung und kompetente
Hilfsvermittlung in kritischen
Pflegesituationen – seit ei-
nem Jahr gibt es jetzt das Zu-
satz-Angebot der Telefon-
seelsorge. Hier können pfle-
gende Angehörige und pfle-
gebedürftige Personen Rat
und Unterstützung finden.**

Die Initiatoren dieses Angebotes, Sabine Scholz-Hörstmann (stellvertretende Leiterin der Telefonseelsorge Ostwestfalen), Andrea Strulik (Gleichstellungsbeauftragte des Kreises Minden-Lübbecke) und Klaus Marschall (Koordinator für Behinderten- und Seniorenbelange des Kreises Minden-Lübbecke) zogen nun eine erste Bilanz und stellten die Weichen für die weitere Zusammenarbeit.

Ungefähr 70 Anrufe sind in diesem Jahreszeitraum zu dieser Thematik registriert worden. Über zwei Drittel der Anrufenden sind Frauen. Dies

spiegelt die Tatsache wider, dass heute in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle die häusliche Pflege von Frauen geleistet wird. Die Hälfte der Anrufenden pflegt einen Elternteil. Der Altersschwerpunkt der Anrufenden lag zwischen 50 und 59 Jahren. „Ein gutes Angebot, das die Palette der Hilfsmöglichkeiten im Kreis Minden-Lübbecke sinnvoll ergänzt“, waren sich Andrea Strulik und Klaus Marschall einig. „Wir werden daran arbeiten, dass es noch bekannter wird und dadurch mehr pflegende Angehörige und Pflegebedürftige in ihrer häuslichen Situation unterstützt werden.“

Die Telefonseelsorge hat die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter speziell zur Thematik der häuslichen Pflege und den damit verbundenen Fragen und Belastungen geschult. Insofern können sie im Rahmen der normalen Arbeit der Telefonseelsorge – dies bedeutet Erreichbarkeit Tag und

Nacht, 365 Tage im Jahr – qualifiziert auf besondere Situationen, die im Rahmen häuslicher Pflege auftreten können, eingehen. „Für viele stellt dieses telefonische Angebot eine Entlastung dar, andere werden kompetent an Fachinstitutionen weiterverwiesen“, so Sabine Scholz-Hörstmann.

In vielen Gesprächen geht es um Überlastung

In den meisten Gesprächen ging es um eine Überlastungssituation als pflegende Angehörige. Einige riefen auch an, weil sie sich Gedanken machen, wie sie ihre eigene Pflege zukünftig organisiert haben möchten. Auch Beziehungskonflikte (zum Beispiel zwischen Mutter und Tochter) und die Finanzierung von Pflege wurden thematisiert.

Die telefonische Begleitung ist kostenlos erreichbar unter (0800) 111 0 111 oder 111 0 222.

Wenn Grenzen überschritten werden

Zwischen Fürsorge und Gewalt: Diskussion mit Fachleuten über das Wohl älterer Menschen

■ Kreis Minden-Lübbecke (nw). Eine ältere Frau steht am Treppenabsatz und droht zu stürzen. Sie wird unsanft von ihrer Tochter zurück gezerrt. Eine andere Frau will nicht mehr essen. Sie wird von ihrem Ehemann unter dem Tisch getreten, bis sie es doch tut. Ein verwirrter alter Mann will immer auf die Straße laufen. Sein Sohn verschließt die Türen. Handelt es sich dabei um Fürsorgemaßnahmen im Sinne der Betroffenen oder bereits um Gewalt?

Der Grenzbereich zwischen Fürsorge und Gewalthandlungen pflegender Angehöriger war Thema einer Veranstaltung im Kreishaus zum Thema Altenwohlgefährdung. Experten unterschiedlicher Fachrichtungen diskutierten öffentlich vor und mit Fachleuten aus Altenhilfeeinrichtungen wie zum Beispiel ambulanten Pflegediensten und pflegenden Angehörigen.

„Es geht nicht darum, pflegende Angehörige unter einen Generalverdacht zu stellen“, betonte Landrat Dr. Ralf Niermann. „Ihnengebührt ein hohes Maß an Respekt für ihre Leistung.“ Dennoch komme es aufgrund von Überlastung in Verbindung mit schwierigen persönlichen Beziehungen, Problemen bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie mangelnder Anerkennung immer wieder zu Grenzüberschreitungen. Eine Pflegesituation sei häufig durch soziale Isolation für alle Beteiligten gekennzeichnet. Daher sei von einer hohen Dunkelziffer auszugehen.

In extremen Fällen sei eine Anzeige bei der Polizei sinnvoll. In Zweifelsfällen berate die Polizei



Tauschten sich aus: Klaus Marshall (Kreis Minden-Lübbecke), Dr. Jan-Wilm Dunkel (Medizinischer Dienst der Krankenversicherung Westfalen-Lippe), Andrea Strulik (Kreis Minden-Lübbecke), Knud van Büren (Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter NRW), Hans-Joerg Deichholz (Dezernent Soziales, Kreis Minden-Lübbecke), Cornelia Benninghoven (Journalistin), Helmut Poggenmüller (Amtsleiter Jugendamt, Kreis Minden-Lübbecke), Gunda Evers (Kreispolizeibehörde), Hartmut Emmen von der Ahe (PariSozial), Landrat Dr. Ralf Niermann, Christina Gerhardt (Alzheimergesellschaft Kreis Minden-Lübbecke, v.l.)

FOTO: SABINE OHNESORGE

auch bei anonymen Anfragen. In der weit überwiegenden Zahl der Fälle gehe es jedoch um Vermittlung von Hilfen. Denn die meisten Angehörigen, denen „die Hand ausrutscht“ würden Scham empfinden, sie wüssten nicht mehr weiter und brauchen Unterstützung.

Hilfeangebote seien im Kreis Minden-Lübbecke vorhanden, jedoch noch zu wenig bekannt. „Viele Einrichtungen und Anlaufstellen arbeiten sehr engagiert zusammen.“ Doch auch die Helfenden geraten häufig an ihre Grenzen. So werde immer wieder die Forderung nach einer zentralen Anlaufstelle laut, wo

„alle Fäden zusammenlaufen“.

In der Veranstaltung wurden auch Bezüge zur Kindeswohlgefährdung hergestellt. Jugendämter hätten eine gesetzliche Grundlage, auf der sie einschreiten müssen und Hilfen anbieten können. Darüber hinaus verfügten sie über finanzielle und personelle Ressourcen. Und: „Kinder tauchen in verschiedenen Institutionen wie Schule oder Kindergarten auf.“ Dies alles sei bei einer häuslichen Pflege anders. Die Pflegebedürftigen

sind häufig isoliert, ein „Altenamt“, vergleichbar dem Jugendamt gebe es nicht.

„Daher ist die Vernetzung der Institutionen besonders wichtig“, waren sich die Fachleute einig. So könne es in manchen Fällen hilfreich sein, die pflegebedürftige Person in eine Tagespflegeeinrichtung zu geben, während in anderen Fällen bauliche Veränderungen in der Wohnung die Situation entzerren können. Vielen sei auch durch ein entlastendes Gespräch bei einer Facheinrich-

Hinsehen, darüber reden, helfen

tung geholfen. Im Falle der Altenwohlgefährdung helfe hinschauen, Gespräche führen und Hilfen anbieten, im Zweifel auch das Hinzuziehen weiterer Institutionen. Die Fachwelt sei gefordert, sich dieser Thematik verstärkt zu stellen und konstruktiv zu handeln.

Im Kreis Minden-Lübbecke seien bereits gute Vernetzungsstrukturen vorhanden, so die Fachleute. Hier werde die Diskussion zudem weitergeführt im Arbeitskreis „Häusliche Gewalt in der Pflege“, der von der Gleichstellungsstelle und dem Sozialamt des Kreises koordiniert wird.

Falscher Umgang mit Fixierungen

Fachtagung im Kreishaus beschäftigt sich mit Themen der Pflege

Minden (mt/dc). Im doppelten Sinne fesselnd war eine Fachtagung mit dem Titel „Eure Sorge fesselt mich“ im Kreistag. 130 Fachleute vor allem aus der Altenhilfe und dem Betreuungswesen waren der gemeinsamen Einladung der Kompetenzwerkstatt Pflege und Demenz von Pari-Vital und des Kreises Minden-Lübbecke gefolgt.

Mit Vorträgen informierten sich die Anwesenden darüber, wie Fixierungen von hilfe- und pflegebedürftigen Menschen vermieden werden können. Insbesondere demenzkranke Menschen haben häufig einen erhöhten Bewegungsdrang. Damit sie sich nicht selbst gefährden, werden in der Pflege freiheitsentziehende Maßnahmen wie das Verschließen der Tür oder auch das Festbinden am Bett eingesetzt.

Uwe Brucker, Fachgebietsleiter des medizinischen Dienstes der Spitzenverbände der Krankenkassen, benannte die Fixierung als Gewalt gegen Pflegebedürftige. Es handele sich nicht um eine pflegerische, sondern um eine rechtliche Maßnahme, die einer richterlichen Genehmigung bedarf und nur in Ausnahmefällen angewandt werden dürfe. In der Praxis kommt die Fixierung jedoch wesentlich häufiger vor. Immer wieder passieren tragische Unfälle bis hin zur Todesfolge aufgrund fehlerhafter Fixierungsmaß-

nahmen.

Madeleine Viol ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für angewandte Sozialforschung an der Evangelischen Fachhochschule Freiburg. Im Rahmen ihres Vortrages stellt sie heraus, dass weltweit keine einzige Studie bekannt sei, die die positiven Effekte von Fixierungen belege. Es sei im Gegenteil zu vermuten, dass Stürze häufiger vorkämen und dann folgenreicher verliefen, da durch häufiges Fixieren die Muskulatur erschlaffe. Ebenso entstünden Verhaltensauffälligkeiten.

Sie stellte das Projekt „Redufix“ vor. Hier wurde im Auf-

trag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ein umfassender Ansatz zur Reduzierung von freiheitsentziehenden Maßnahmen entwickelt.

Wie es sich anfühlt, fixiert zu werden, konnten die Anwesenden in der Pause am eigenen Leib, bei einer Fixierung an einem Bett, testen. Hier wurde deutlich, dass das Verwenden von Gurtsystemen - sachgerecht angewandt - keine Möglichkeit der Personalreduzierung darstellt. Denn die Hersteller weisen immer wieder darauf hin, dass bei fixierten Personen eine Sitzwa-

che notwendig ist.



Teilnehmer der Fachtagung zu Fixierungen von hilfe- und pflegebedürftigen Menschen konnten selber testen, wie es sich anfühlt, an ein Bett gebunden zu werden.

Foto: pr

TelefonSeelsorge Ostwestfalen

Pflegebedürftige und pflegende Angehörige können Konflikte und Probleme in der häuslichen Pflege auch in Gesprächen mit der TelefonSeelsorge Ostwestfalen besprechen.

Durch diese telefonische Begleitung sollen schwierige Pflegesituationen entspannt und insbesondere Pflegende emotional unterstützt werden. Eine Pflegeberatung erfolgt nicht.

Die TelefonSeelsorge Ostwestfalen ist rund um die Uhr, 24 Stunden, an jedem Tag, das ganze Jahr über mit speziell zu dieser Thematik geschulten ehrenamtlichen MitarbeiterInnen besetzt.

TelefonSeelsorge Ostwestfalen

Tel.: (0800) 1110 111 und (0800) 1110 222
(kostenlos)

Opferschutz

Beim Verdacht bzw. im Vorfeld einer Straftat und bei Gefahrenabwehr ist der Opferschutz der Polizei zuständig.

Kommissariat

Kriminalitätsvorbeugung/Opferschutz

Marienstr. 82

32425 Minden

Tel.: (0571) 8866-5700 Gunda Evers

E-Mail: gunda.evers@polizei.nrw.de

Seit 2008 arbeitet im Kreis Minden-Lübbecke ein Arbeitskreis „Häusliche Gewalt in der Pflege“. Ihm gehören Fachleute aus Verwaltung, frauenunterstützenden Einrichtungen, von Pflegeberatungsstellen, ambulanten Pflegediensten, Wohlfahrtsverbänden, Pflegekassen, Betreuung, Polizei, Telefonseelsorge und anderen wichtigen Einrichtungen an.

Nähere Informationen erhalten Sie bei den HerausgeberInnen (siehe unten), die auch für Anfragen übergreifender Art zur Thematik zur Verfügung stehen.

Herausgegeben von

Kreis Minden-Lübbecke
Gleichstellungsstelle und Sozialamt
Portastr.13
32423 Minden

AnsprechpartnerInnen

Andrea Strulik

Gleichstellungsbeauftragte

Tel.: (0571) 807-2109

E-Mail: a.strulik@minden-luebbecke.de

Klaus Marschall

Koordinator für Behinderten- und Seniorenbelange

Tel.: (0571) 807-2287

E-Mail: k.marschall@minden-luebbecke.de

Stand: September 2009



Damit Pflege nicht zur Qual wird...

Hilfeangebote

*in kritischen Pflegesituationen für
Pflegebedürftige und pflegende Angehörige
im Kreis Minden-Lübbecke*



Im Falle von Pflegebedürftigkeit ist die häusliche Pflege die von den meisten Betroffenen gewünschte Art der Versorgung. Viele Angehörige stellen sich dieser Aufgabe mit großem Engagement und zum Wohl aller Beteiligten.

Gerade in der häuslichen Pflege kann es jedoch auch zu Belastungen bis hin zu Überlastungssituationen kommen. Auch Unkenntnis über Krankheitsverläufe oder Wirkungen von Medikamenten können zu Missverständnissen im Rahmen der Pflegebeziehung führen. Darüber hinaus stellen viele Pflegehandlungen ungewollt eine Grenzverletzung der pflegebedürftigen Person dar.

Dies alles kann eine Pflegesituation belasten, insbesondere dann, wenn bereits früher die Beziehung zwischen der pflegebedürftigen und der pflegenden Person angespannt war. Nicht selten entstehen Grenzsituationen in der Pflege, in denen es im Extremfall auch zu Gewalthandlungen kommen kann, wie zum Beispiel Beschimpfungen, Drohungen, Einsperren oder Schlagen.

Damit derartige Situationen möglichst nicht entstehen, gibt es eine Reihe von Hilfeangeboten im Kreis Minden-Lübbecke, die auch in kritischen Pflegesituationen unterstützen können.



Beratung nach dem Landespflegegesetz NRW

Das Landespflegegesetz NRW bestimmt, dass jeder Kreis und jede kreisfreie Stadt eine neutrale Pflegeberatung anbietet, die Pflegebedürftige und ihre Angehörigen neutral berät und über die erforderlichen Hilfen informiert. Im Kreis Minden-Lübbecke wird diese Beratung in den drei Info-Zentren Pflege angeboten.

Hier erhalten Sie unter anderem Informationen über Hilfe- und Entlastungsangebote wie zum Beispiel Verhinderungspflege, Tages- und Kurzzeitpflege, Kurse und Gesprächskreise für pflegende Angehörige sowie finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten und Adressen von ambulanten Pflegediensten und Alten- und Pflegeheimen.

Info-Zentrum Pflege

Marienwall 9
32423 Minden
Tel.: (0571) 26792

Info-Zentrum Pflege

Schwarzer Weg 6
32549 Bad Oeynhausen
Tel.: (05731) 144550

Info-Zentrum Pflege

Wilhelm-Kern-Platz 14 (im Bürgerhaus)
32339 Espelkamp
Tel.: (05772) 935650

Alle drei Info-Zentren sind im Internet unter www.infozentrum-pflege.de zu finden.

Weitere Informationen zum Thema Pflege erhalten Sie u. a. auch bei Ihrer Pflege-/Krankenkasse und dem Sozialamt des Kreises.

Frauenunterstützende Einrichtungen

Im Kreis Minden-Lübbecke gibt es zwei Frauenhäuser und zwei Frauenberatungsstellen sowie eine Fachberatungsstelle für weibliche Opfer sexualisierter Gewalt. Während Frauenhäuser und die Fachberatungsstelle auf die Gewaltthematik spezialisiert sind, finden Sie in den Frauenberatungsstellen darüber hinaus Hilfe bei Belastungs-/Überlastungssituationen, Einsamkeit, Trennungssituationen etc.

AWO-Frauenberatungsstelle

Königstr. 40
32423 Minden
Tel.: (0571) 3886156
E-Mail: frauenberatung@awo-minden.de

Frauenberatungsstelle "Hexenhaus"

Schweidnitzer Weg 18
32339 Espelkamp
Tel.: (05772) 973710
E-Mail: frauenberatung@hexenhaus-espelkamp.de

Frauenhäuser

- Frauenschutzzentrum Minden
- Frauenhaus Espelkamp
(Hier besteht eine barrierefreie Unterbringungsmöglichkeit)

Beide Einrichtungen sind zu erreichen unter der Helpline-Nr.: (0180) 5446444

Wildwasser Minden e.V.

Weberberg 2
32429 Minden
Tel.: (0571) 87677
E-Mail: verein@wildwasser-minden.de

... oder diese?

Hilfe

Entlastung

Zuhören

Begleitung

Kraft

Gespräch

Unterstützung

Freude

Anerkennung

Liebe

Fürsorge

Kompetenz



Das Angebot der telefonischen Begleitung in kritischen Pflegesituationen ist entwickelt worden im Zusammenhang mit dem Arbeitskreis „Häusliche Gewalt in der Pflege“. In diesem vom Kreis Minden-Lübbecke koordinierten Arbeitskreis wirken seit Anfang 2008 Fachleute aus Verwaltung, frauenunterstützenden Einrichtungen, von Pflegeberatungsstellen, ambulanten Pflegediensten, Wohlfahrtsverbänden, Pflegekassen, Betreuung und anderen wichtigen Einrichtungen zusammen.

Nähere Informationen erhalten Sie beim Kreis Minden-Lübbecke:

Andrea Strulik

Gleichstellungsbeauftragte

E-Mail: a.strulik@minden-luebbecke.de

Klaus Marschall

Koordinator für Behinderten- und Seniorenbelange

E-Mail: k.marschall@minden-luebbecke.de

Damit
Pflege zu Hause
nicht zur Qual wird...



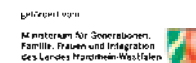
Telefonische Begleitung

0800-1110111
oder **1110222**

Hilflosigkeit - Erschöpfung - Gewalt - Verzweiflung?

Telefonische Begleitung

0800-1110111
oder **1110222**



Welche dieser Begriffe verbinden Sie mit „häuslicher Pflege“, diese ...?

Hilflosigkeit
Rollenkonflikt
Agressionen
Tränen
Verzweiflung
Überforderung
Überlastung
Gewalt
Erschöpfung
mangelnde
Anerkennung
Schlaflosigkeit
Sorge

Die TelefonSeelsorge Ostwestfalen bietet in Zusammenarbeit mit dem Kreis Minden-Lübbecke eine telefonische Begleitung in kritischen Pflegesituationen an.

Gründe für einen Anruf können sein:

- Sie spüren, dass Sie nicht mehr so können wie früher, wollen Ihren Angehörigen nicht zur Last fallen, wissen aber nicht genau, wohin Sie sich wenden können?
- Sie können nicht verstehen, warum sich Ihr Sohn so ablehnend Ihnen gegenüber verhält?
- Sie brauchen einfach mal jemandem zum Reden?
- Sie können nicht nachvollziehen, wie sich ihr Schwiegervater, den Sie jetzt pflegen, verhält? Er hat sich so verändert.
- Sie fühlen sich in manchen Situationen hilflos und überfordert, wissen sich kaum mehr zu helfen und reagieren auch schon mal aggressiv?
- Schon früher gab es Beziehungsprobleme zwischen Ihnen und Ihrer Mutter und jetzt haben Sie auch noch Ihre Pflege übernommen?

Anrufende mit Sorgen und Problemen in der Pflege, sei es als Pflegebedürftige, als pflegende Angehörige oder sonstige Beteiligte können sich an das neue Angebot wenden. Sie haben die Möglichkeit, sich anonym etwas von der Seele zu reden, sich zu entlasten, sich mit Ihrem Alltag und Ihren Bedürfnissen auseinanderzusetzen oder konkret Unterstützungsmöglichkeiten und Beratungsstellen zu erfragen.

Die TelefonSeelsorge ist rund um die Uhr, 24 Stunden an jedem Tag, das ganze Jahr hindurch mit einer Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter besetzt. Daher kann es sein, dass Sie nicht gleich durchkommen, zumal manche Gespräche auch länger dauern können. Falls Sie nicht sofort jemanden erreichen, lassen Sie sich nicht entmutigen und probieren Sie es bitte öfter, wenn möglich, auch zu verschiedenen Tageszeiten.

Mit der lückenlosen Dokumentation wird die Pflege nachvollziehbar, überprüfbar und nachweisbar. Sie hat damit für alle an der Pflege Beteiligten eine grundlegende und qualitätssichernde Bedeutung. Im Zusammenhang mit Gewalt in der häuslichen Pflege hat die Dokumentation noch einmal eine ganz besondere Bedeutung, denn sie kann eine Grundlage für gerichtliches Handeln sein.



Damit im Falle von Gewalt eine Pflegedokumentation auch gerichtsverwertbar ist, sollten nachfolgende Eckpunkte berücksichtigt werden:

- Sachverhalte und Beobachtungen sollten konkret benannt werden. Leitfragen können hier sein: Wann wurde was beobachtet? Von wem ist was, wie, wann mitgeteilt worden?
- Entwicklungen sollten dargestellt werden. Eine kontinuierliche Dokumentation ist unerlässlich.
- Informationen müssen aktuell sein.

Entscheidend sind Tatsachen, demgegenüber sind Meinungen und Einschätzungen sehr problematisch. So ist zum Beispiel ein blauer Fleck am Arm nicht zwangsläufig auf Schlägen zurückzuführen, dies wäre eine Interpretation. Wichtiger ist die nähere Beschreibung des Befundes mit bspw. Größe, Form, Farbe, evtl. Fotos (wird die Fotodokumentation abgelehnt, sollte dies dokumentiert werden).

Auf der Grundlage der Pflegedokumentation können z. B. die genannten Fachdienste oder auch eine rechtsmedizinische Beratung (z. B. Institut für Rechtsmedizin Münster) eingeschaltet werden. Es besteht hier grundsätzlich auch die Möglichkeit, Fälle anonym zu besprechen.

Ob und inwieweit eine Dokumentation für gerichtliches Handeln ausreicht, kann letztlich nur im Einzelfall entschieden werden.

Arbeitskreis „Häusliche Gewalt in der Pflege“

Dieser Informationsflyer ist entwickelt worden im Zusammenhang mit dem Arbeitskreis „Häusliche Gewalt in der Pflege“.

In diesem vom Kreis Minden-Lübbecke koordinierten Arbeitskreis wirken seit Anfang 2008 Fachleute aus Verwaltung, ambulanten Pflegediensten, frauenunterstützenden Einrichtungen, von Pflegeberatungsstellen, Wohlfahrtsverbänden, Pflegekassen, Betreuung, Polizei, Telefonseelsorge und anderen wichtigen Einrichtungen zusammen.

Nähere Informationen erhalten Sie beim Kreis Minden-Lübbecke:

Andrea Strulik

Gleichstellungsbeauftragte
Telefon (05 71) 807-2109
E-Mail: a.strulik@minden-luebbecke.de

Klaus Marschall

Sozialamt
Koordinator für Behinderten- und Seniorenbelange
Telefon (05 71) 807-2287
E-Mail: k.marschall@minden-luebbecke.de



gefördert vom: **Ministerium für Gesundheit,
Emanzipation, Pflege und Alter
des Landes Nordrhein-Westfalen**



Damit Pflege nicht zur Qual wird...



Informationen

für Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter
ambulanter Pflegedienste



Hintergrund

Etwa zwei Drittel aller pflegebedürftigen Menschen im Kreis Minden-Lübbecke werden zu Hause versorgt, meist von nahen Angehörigen.

Ohne darauf vorbereitet zu sein, übernehmen vor allem Ehefrauen, Töchter und Schwiegertöchter die häusliche Pflege und Betreuung, zunehmend aber auch Ehemänner und Söhne. Für wie lange, ist meist nicht absehbar.

Die große körperliche und seelische Nähe zwischen Pflegenden und Gepflegten kann zu Aggressionen führen, z. B., weil nicht verarbeitete Beziehungskonflikte aus vorherigen Jahren aufbrechen und Angehörige durch die Pflege und Betreuung insgesamt überlastet werden. Sie fühlen sich häufig allein gelassen damit, den Spagat zwischen den eigenen Bedürfnissen und den Anforderungen der häuslichen Pflege zu bewältigen. In der Folge kann auch Gewalt in ihren unterschiedlichsten Formen entstehen, z. B. durch Vernachlässigung, Beschimpfungen, Medikamentenmissbrauch, Freiheitsentzug. Dabei kann Gewalt sowohl von Angehörigen als auch von Pflegebedürftigen ausgeübt werden.

Da ambulante Pflegedienste häufig als erste neutrale Personen mit den Folgen von Überforderung und Gewalt konfrontiert werden, nehmen sie bei der Vorbeugung und der Vermittlung von Hilfe eine Schlüsselrolle ein.

Angesichts dieser Erkenntnis sollten ambulante Pflegedienste das Pflegeklima aufmerksam beobachten.

Kritische Pflegebeziehungen sollten innerhalb des Pflegedienstes ausführlich besprochen und die Angehörigen bzw. die Pflegebedürftigen behutsam auf Hilfe- und Beratungsmöglichkeiten hingewiesen werden.



Hilfe- und Beratungsmöglichkeiten im Kreis Minden-Lübbecke

Info-Zentren Pflege

Zentrale Pflegeberatungsstellen sind im Kreis Minden-Lübbecke die drei Info-Zentren Pflege:

Info-Zentrum Pflege
32549 Bad Oeynhausen
Telefon (05731) 14 45 50

Info-Zentrum Pflege
32339 Espelkamp
Telefon (05772) 93 56 50

Info-Zentrum Pflege
32423 Minden
Telefon (0571) 2 67 92

Internet: www.infozentrum-pflege.de

Frauenberatungsstellen

Im Kreis Minden-Lübbecke gibt es zwei Frauenberatungsstellen, die u. a. auf das Thema „Gewalt“ spezialisiert sind:

AWO-Frauenberatungsstelle
32423 Minden
Telefon (0571) 38 86 156
E-Mail: frauenberatung@awo-minden.de

Frauenberatungsstelle "Hexenhaus"
32339 Espelkamp
Telefon (05772) 97 37 10
E-Mail: frauenberatung@hexenhaus-espelkamp.de



TelefonSeelsorge Ostwestfalen

Pflegebedürftige und pflegende Angehörige können Konflikte und Probleme in der häuslichen Pflege auch in Gesprächen mit der TelefonSeelsorge Ostwestfalen besprechen.

Durch diese telefonische Begleitung sollen schwierige Pflegesituationen entspannt und insbesondere Pflegende emotional unterstützt werden. Eine Pflegeberatung erfolgt nicht.

Die TelefonSeelsorge Ostwestfalen ist rund um die Uhr, 24 Stunden, an jedem Tag, das ganze Jahr über mit speziell zu dieser Thematik geschulten ehrenamtlichen MitarbeiterInnen besetzt.

Telefon kostenlos:
(0800) 111 0 111 oder (0800) 111 0 222

Opferschutz

Beim Verdacht bzw. im Vorfeld einer Straftat und bei Gefahrenabwehr ist der Opferschutz der Polizei zuständig. Hier besteht auch die Möglichkeit, Einzelfälle anonym zu besprechen.

Kommissariat Kriminalitätsvorbeugung/
Opferschutz
32425 Minden
Telefon (0571) 8866-5700
E-Mail: gunda.evers@polizei.nrw.de

Körperliche Gewalt

Freiheitsentziehende Maßnahmen

Einschränkung des freien Willens

Psychische Misshandlungen

Vernachlässigung

Sexualisierte Gewalt

Ökonomische Gewalt

Das Angebot der „Anlaufstelle Häusliche Gewalt in der Pflege“ ist entwickelt worden im Rahmen des Arbeitsschwerpunktes „Häusliche Gewalt in der Pflege“.

Nähere Informationen zu diesem Arbeitsschwerpunkt erhalten Sie beim

Kreis Minden-Lübbecke
Portastraße 13, 32423 Minden

Andrea Strulik
Gleichstellungsbeauftragte
Tel.: 0571 - 807 21620
E-Mail: a.strulik@minden-luebbecke.de

Klaus Marschall
Koordinator für Behinderten- und Seniorenbelange
Tel.: 0571 - 807 22870
E-Mail: k.marschall@minden-luebbecke.de

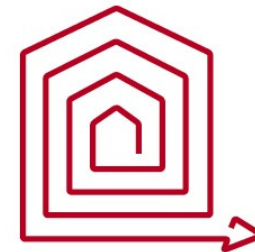


Herausgeber: Kreis Minden-Lübbecke
Portastr. 13, 32423 Minden
0571 / 807-0

www.minden-luebbecke.de

Damit Pflege nicht zur Qual wird...

Anlaufstelle „Häusliche Gewalt in der Pflege“



Wege aus **Gewalt**
in der **Pflege**

Telefonisch erreichbar unter

0571 - 807 22751

www.minden-luebbecke.de



Hintergrund

Rund 2/3 der pflegebedürftigen Menschen im Kreis Minden-Lübbecke werden im häuslich-familiären Umfeld versorgt.

Häufig übernehmen Angehörige völlig unvorbereitet und/oder unfreiwillig die häusliche Pflege. Nicht selten kommen ungelöste familiäre Konflikte aus vorangegangenen Jahren, finanzielle Belastungen sowie eine Doppelbelastung durch Beruf und Pflege hinzu.

Dies kann zu verzweifelten Reaktionen bis hin zu Formen häuslicher Gewalt in der Pflege wie z.B. Vernachlässigung, freiheitsentziehenden Maßnahmen sowie körperlichen und psychischen Misshandlungen führen. Mit Dauer und Umfang der häuslichen Pflegesituation und fehlender Unterstützung steigt die Gefahr von Übergriffen.

Dabei kann die Gewalt sowohl von der pflegenden als auch von der pflegebedürftigen Person ausgehen, so dass in einer Pflegesituation Opfer-Täter-Rollen wechseln können. So können auch pflegebedürftige Menschen Gewalt ausüben, indem sie z.B. Machtmittel einsetzen wie mangelnde Wertschätzung, Essensverweigerung und gezieltes Schikanieren. Damit sollen Pflegende verletzt bzw. bestraft werden.

Häusliche Gewalt in der Pflege kann nur verhindert werden, wenn offen darüber gesprochen werden kann. Wichtig ist, im Einzelfall herauszufinden, warum es zu Gewalt-handlungen kommt und was dagegen getan werden kann.

Angesichts dieser Erkenntnisse hat der Kreis Minden-Lübbecke die „Anlaufstelle Häusliche Gewalt in der Pflege“ geschaffen. Hier können Formen und Ursachen häuslicher Gewalt in der Pflege vertraulich angesprochen und Hilfemöglichkeiten entwickelt werden. Hierdurch soll Gewalt vermieden, Betroffenen geholfen und die häusliche Pflege gestärkt werden.

Wer kann mit der Anlaufstelle Kontakt aufnehmen?

- Pflegebedürftige
- Pflegende Angehörige und weitere Familienmitglieder
- Freunde, Nachbarn
- Hausärztinnen und Hausärzte
- Pflegepersonal
- Beratungsstellen
- Alle Personen, die sich verantwortlich fühlen



Was kann die Anlaufstelle leisten?

- Persönliche Gespräche, auch zu Hause
- Vermittlung zu Hilfe- und Entlastungsangeboten
- Fallkonferenzen mit allen Beteiligten

Die Inanspruchnahme der Anlaufstelle ist kostenfrei, vertraulich und auf Wunsch auch anonym möglich.



Wer arbeitet in der Anlaufstelle?

Ansprechpartnerin in der Anlaufstelle ist Frau Ulrike Siebeking. Frau Siebeking ist Pflegefachkraft und arbeitet im Sozialamt des Kreises Minden-Lübbecke.



Wann ist die Anlaufstelle zu erreichen?

Montag bis Donnerstag
8:30 Uhr bis 12:30 Uhr
14:00 Uhr bis 16:00 Uhr
Freitag
8:30 Uhr bis 12:30 Uhr

Wie ist die Anlaufstelle zu erreichen?

Telefonisch unter der Telefonnummer

0571 - 807 22751

Per E-Mail an u.siebeking@minden-luebbecke.de

Herausgeber: Kreis Minden-Lübbecke
Portastraße 13, 32423 Minden



Kontakt: Andrea Strulik
Gleichstellungsbeauftragte
Tel.-Nr.: 0571/807-21620
E-Mail: a.strulik@minden-luebbecke.de

Klaus Marschall
Koordinator für Behinderten- und Seniorenbelange
Tel.-Nr.: 0571/807-22870
E-Mail: k.marschall@minden-luebbecke.de

